

JESUS CHRISTUS



INHALTSVERZEICHNIS

Leben	S. 03
Christi Geburt	S. 06
Kindermord in Betlehem	S. 06
Bergpredigt	S. 07
Letztes Abendmahl	S. 07
Auferstehung	S. 07
Nachrichten über Jesus	S. 08



IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: K.Ö.St.V. Gothia zu Wien im MKV
Anschrift: 1040 Wien, Fleischmannngasse 8/1
Internet: www.gothiawien.at
e-mail: gothiawien@gmail.com
Herstellung: Eigenverlag
Erscheinungsjahr: 2013

JESUS CHRISTUS

Jesus Christus, auch Jesus von Nazareth (ca. 4 v. Chr. bis 30/31 n. Chr.) war ein jüdischer Prediger, zugleich Mensch und Sohn Gottes. Ab 28 trat er öffentlich in Galiläa und Judäa auf, zwei bis drei Jahre später wurde er von den Römern gekreuzigt. Als Messias angesehen, begründete er und seine Jünger das Christentum als Weltreligion.

Leben

Jesus (aramäisch Jeschua) wurde als Sohn der Jungfrau Maria vor 4 v. Chr. uns als Sohn Gottes geboren. Jesus entstammte der Dynastie und dem Stamm Davids.

Sein Ziehvater Josef war mit seiner schwangeren Verlobten aufgrund einer Volkszählung unter Syriens Statthalter Quirinius von Nazareth nach Betlehem unterwegs. Aufgrund fehlender Herbergen gebar Maria Jesus in einem Stall. Orientalische Astrologen (die „heiligen drei Könige“), die einem Stern gefolgt waren, kamen und überreichten Gold, Weihrauch und Myrrer als Geschenke.

Da die Geburt Jesu als neuen König angekündigt worden war, ließ der König Herodes alle Kinder ermorden. Josef, Maria und das Kind Jesus konnten allerdings nach Ägypten fliehen.

Nazareth in Galiläa als Geburtsort von Josef wurde später Wohnort der Familie. Als galiläischer Jude sprach Jesus im Alltag Aramäisch.

Jesus erlernte, wie viele jüdische Söhne, den Beruf seines Vaters: Zimmermann bzw. Bauhandwerker.

Aus Jesu Jugendzeit wurde nur ein Aufenthalt des 12-Jährigen im Tempel überliefert, bei dem er die Jerusalemer Toralehrer mit seiner Bibelauslegung beeindruckt haben soll.

Frühestens mit 28 Jahren trat Jesus öffentlich als Prediger auf.

Die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer gilt als historisches Ereignis, mit dem sein öffentliches Wirken begann. Johannes der Täufer war ein Prophet des nahen Endgerichts, der aus einer Priesterfamilie stammte. Als Asket lebte Johannes in der unbewohnten Wüste. Jesu persönliche und einmalige Taufe bot Vergebung an und setzte ein Sündenbekenntnis voraus.

Jesus trat seit der Inhaftierung des Johannes mit fast derselben Botschaft, aber unabhängig von ihm öffentlich auf. Er übernahm seinen endgültigen Umkehrruf Er lehnte jedoch Fasten und Askese für seine Jünger ab und pflegte die Tischgemeinschaft gerade mit solchen Juden, die als „Unreine“ vom Heil ausgeschlossen wurden. Er zog sich nicht in die Wüste zurück, sondern wandte sich gerade ausgestoßenen Juden und Fremden zu und sagte ihnen das bedingungslose Heil Gottes zu. Daraufhin soll der inhaftierte Täufer Jesus durch Boten gefragt haben: „Bist du der Kommende?“

Jesu Reisewege lassen sich nicht genau rekonstruieren, da viele Ortsangaben und ihre Abfolge in den Evangelien redaktionell sind und die Ausbreitung des Christentums bei ihrer Abfassung spiegeln. Plausibel sind jedoch Nachbarorte Nazarets wie Kana und Naïn sowie bei Tagesmärschen und Bootsfahrten über den See Genezareth erreichbare Orte wie Bethsaida, Chorazim und Magdala. Weiter entfernt lagen Gerasa im Südosten, Tyros und Sidon im Nordwesten. Eventuell streifte Jesus auch durch Samarien.

Von Römern und Herodianern erbaute Städte wie Tiberias und Cäsarea Philippi betrat Jesus laut nicht. Das kann erklären, dass die Schriften des damaligen Historikers Justus von Tiberias ihn nicht erwähnen.

In Kafarnaum trat Jesus zuerst auf, zog in das dortige Haus des Petrus ein und kehrte von seinen Reisen öfter dorthin zurück. Dieses Fischerdorf lag damals an der Grenze des von Herodes Antipas regierten Gebiets.

Vielleicht wählte Jesus hier sein Quartier, um notfalls vor dessen Verfolgung in das Nachbargebiet des Herodes Philippos fliehen zu können.

Jesu Predigt- und Argumentationsstil war rabbinisch. Seine ersten Jünger nannten ihn „Rabbi“. Die „Königsherrschaft Gottes“ war nach den Evangelien der zentrale Inhalt der Botschaft Jesu. Die Evangelien veranschaulichten den Begriff durch konkrete Handlungen, Gleichnisse und Lehrgespräche Jesu.

Manche Aussagen Jesu kündigten Gottes Herrschaft als unmittelbar bevorstehend an, andere sagten sie als schon angebrochen zu oder setzten ihre Gegenwart voraus.

Wie Johannes predigte Jesus ein unerwartet hereinbrechendes Gericht, das eine letzte Chance zur Umkehr bietet. Anders als dieser stellte er die Einladung zum Gottesreich wie zu einem für alle offenen Festmahl heraus.

Die „Seligpreisungen“ sagten Gottes Herrschaft den aktuell Armen, Trauernden, Machtlosen, Verfolgten als gerechte Wende zur Aufhebung ihrer Not zu. Diese waren die ersten und wichtigsten Adressaten Jesu.

Die Evangelien überlieferten von Jesus Heil-, Geschenk-, Rettungs-, Normenwunder und Totenerweckungen. Die bei Markus häufigen Exorzismustexte bezogen sich auf Krankheiten oder Defekte wie Lepra, Grauen Star, Taubstummheit, Epilepsie und Schizophrenien. Davon Betroffene galten als „von unreinen Geistern (Dämonen) besessen“. Man vermied Umgang und Berührung mit ihnen, vertrieb sie aus bewohnten Gegenden und lieferte sie so oft dem Tod aus.

Viele dieser Texte betonten Jesu Zuwendung zu Ausgegrenzten, auch Nichtjuden, die die Ursache ihrer Ausgrenzung beseitigte und so ihre Isolation aufhob. Ihre Rahmenverse laden oft zu Glauben und Umkehr ein. Seine Heilerfolge hatten ihm Misstrauen, Neid und Abwehr eingebracht, die Tötungspläne seiner Gegner ausgelöst und Forderungen nach demonstrativen „Zeichen und Wundern“ bewirkt. Diese habe Jesus abgelehnt. Besondere Züge der Heilungen waren, dass Jesus die Heilung dem Glauben der Geheilten zusprach („Dein Glaube hat dich gerettet“) und sie als Zeichen einer umfassenden Perspektive, nämlich Beginn des Reiches Gottes und Ende der Herrschaft des Bösen deutete.

Die Bergpredigt wird als „Lehre“ Jesu eingeführt. Sie wurde von Urchristen aus Einzelpredigten Jesu zusammengestellt und vom Evangelisten redigiert oder komponiert. Ihr Beginn erinnert Jesu Nachfolger an Israels Auftrag, als Volk Gottes „Licht der Völker“ zu sein, indem es die Tora vorbildlich erfüllt.

Jesus nahm sich vor allem den Sündern an. Damit waren unter anderem jüdische „Zöllner“ gemeint, die für die Römer Steuern eintraben, oft dabei ihre Landsleute übervorteilten und daher gehasst und gemieden wurden. Jesus lud sie zum Teilen mit den Armen ein.

Für Jesus konnte nur die Unterbrechung der Gewaltspirale, der Verzicht auf Gegengewalt die Herrschaft des „Bösen“ beenden und Gottes Reich herbeirufen. Verachtung und Verurteilung anderer habe die gleichen Folgen wie die Gewaltausübung.

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden, und nach dem Maß, mit dem ihr meßt und zuteilt, wird euch zugeteilt werden. Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht?“

Jesus rettete eine Ehebrecherin vor der Steinigung, indem er den Anklägern ihre eigene Schuld bewusst machte: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.“

Von Beginn seines Auftretens an berief Jesus männliche und weibliche Jünger dazu, wie er Beruf, Familie und Besitz zu verlassen und mittel- und waffenlos umherziehend Gottes Reich zu verkünden. Sie gehörten wie er zum einfachen Volk, das verarmt und vielfach vom Hunger bedroht war.

Sie wurden ausgesandt, um Kranke zu heilen, Dämonen auszutreiben und Gottes Segen weiterzugeben. Beim Betreten eines Hauses sollten sie mit dem Friedensgruß „Schalom“ die ganze Sippe unter Gottes Schutz stellen. Waren sie nicht willkommen, dann sollten sie den Ort verlassen, ohne zurückzukehren, und ihn Gottes Gericht überlassen.

Unter den Jüngern wählte Jesus einen engeren, leitenden Kreis aus zwölf Apostel aus.

Jesu Verhalten zu Frauen war im patriarchalischen Judentum damals neu und ungewöhnlich. Viele der berichteten Heilungen galten sozial ausgegrenzten Frauen wie Prostituierten, Witwen oder Ausländerinnen.

Geheilte Frauen folgten ihm von Beginn an nach, manche versorgten ihn und die Jünger. Sie spielten für Jesus auch sonst eine wichtige Rolle: Eine Frau soll ihn vor seinem Tod gesalbt, die Gattin des Pilatus soll gegen seine Hinrichtung protestiert haben.

Nachfolgerinnen Jesu sollen nicht geflohen sein, sondern sein Sterben begleitet, seine Grablegung beobachtet, sein leeres Grab entdeckt und als erste seine Auferweckung bezeugt haben.

Pharisäer und Toragelehrte erschienen in den Evangelien meist als Kritiker des Verhaltens Jesu und seiner Nachfolger. Sie empörte seine Sündenvergebung als todeswürdige Anmaßung, sie missbilligten seine Tischgemeinschaft mit als „unrein“ ausgegrenzten „Zöllnern und Sündern“ und das Feiern seiner Jünger, so dass sie ihn stereotyp als „Fresser und Weinsäufer“ verachteten. Besonders Jesu demonstrative Sabbatheilungen und Erlaubnis zum Sabbatbruch provozierten ihre Feindschaft. Daher planten sie darum zusammen mit Anhängern des Herodes seinen Tod. Vorsätzlicher Sabbatbruch war durch Steinigung zu ahnden. Solche Steinigungsversuche jüdischer Gegner an Jesu kamen tatsächlich vor, weil er sich über Abraham und Mose gestellt habe.

Jesus wurde auf Befehl des Pilatus, der von 26 bis 36 Statthalter Judäas war, am Vortag eines Sabbat während eines Pessachfestes hingerichtet. Vermutlich erreichte Jesus ein Alter von 30 bis 33 Jahren.

Jesus ritt im Gefolge seiner Jünger auf einem jungen Esel in Jerusalem ein, während eine Pilgermenge ihm zujubelte: „Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt. Hosanna in der Höhe!“

Der Anruf „Hosanna“ war bei hohen jüdischen Festen und der Inthronisation eines Königs üblich. „Der kommt im Namen Gottes“ meinte den erwarteten Messias auf dem Thron König Davids, als den die Evangelien Jesus verkündigten. Mit ausgestreuten Palmzweigen, einem antiken Triumphsymbol, feierten Juden ihre Siege über Nichtjuden.

Daher bedeutete Jesu Jerusalembesuch zum Pessach eine Konfrontation mit den dortigen Machteliten, bei der ihm das Todesrisiko bewusst gewesen sein muss. Das gewaltlose Messiasbild entspricht für echt gehaltenen Aussagen Jesu: Er sei gekommen, als Menschensohn allen wie ein Sklave zu dienen, um der Unterdrückung durch Gewalt-herrscher seine herrschaftsfreie Vertrauensgemeinschaft entgegenzustellen.

Am Tag nach seinem Einzug vertrieb Jesus einige Händler und Geldwechsler aus dem Tempelvorhof. Jesus stieß ihre Stände um und verhinderte, dass Gegenstände durch diesen Bereich getragen wurden. Er störte also das ordnungsgemäße Darbringen gekaufter Opfer und Überbringen eingenommener Geldmittel und griff damit demonstrativ den Tempelkult an.

Dies war wohl aber keine dramatische Szene Da Jesus weiter im Tempelbezirk mit Jerusalemer Toralehrern diskutierte, sollte seine Aktion offenbar solche Debatten anstoßen. Der Zulauf dazu macht plausibel, dass die Tempelpriester nun, wenige Tage vor dem Pessach, heimlich Jesu nichtöffentliche Festnahme planten. Jesus begründete seine Vertreibungsaktion mit einem Hinweis auf eine Verheißung: „Heißt es nicht in der Schrift: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes für alle Völker sein?“

Der Tempelaktion folgten verschiedene Lehreden und Streitgespräche Jesu mit Jerusalemer Priestern und Toralehrern, die die Vollmacht seines Handelns bestreiten und dabei ihren Tötungsplan verfolgten. Angesichts der Sympathien vieler Festbesucher für Jesus hatten sie seine heimliche Festnahme „mit List“ verabredet. Dabei bot ihnen Judas Ischariot unverhofft Hilfe an.

Die Festnahme erfolgte nachts nach dem letzten Abendmahl Jesu mit seinen erstberufenen Jüngern im Garten Getsemani, einer Lagerstätte für Pessachpilger am Fuß des Ölbergs. Dorthin führte Judas eine mit „Schwertern und Stangen“ bewaffnete „große Schar“, darunter einen Diener des Hohenpriesters. Auf ein verabredetes Zeichen hin, den Judaskuss, nahmen sie Jesus fest. Dabei versuchten einige Jünger ihn gewaltsam zu verteidigen. Dies wies Jesus aber zurück, indem er seine Festnahme als vorherbestimmten Willen Gottes angenommen hatte. Daraufhin flohen alle Jünger.

Man brachte Jesus nun in das Haus des nicht namentlich genannten Hohenpriesters, wo sich Priester, Älteste, Toragelehrte versammelten. Jesus wurde mit dem Ziel eines Todesurteils angeklagt. Die aufgebotenen Zeugen zitierten ein Jesuswort: Er habe den Abriss und Neubau des Tempels innerhalb von drei Tagen geweissagt. Doch ihre Aussagen hatten nicht überein gestimmt, waren demnach also rechtlich nicht verwertbar. Dann forderte der Hohepriester Jesus auf, zur Anklage Stellung zu nehmen. Nach seinem Schweigen fragte er ihn direkt: „Bist Du der Messias, der Sohn des Hochgelobten?“ Darauf antwortete Jesus: „Ich bin es; und ihr werdet sehen den Menschensohn sitzend zur Rechten der Kraft und mit den Himmelswolken kommen.“

Dies deutete der Hohepriester als Gotteslästerung und zum Zeichen dafür sein Amtskleid zerrissen. Darauf habe der Rat Jesus einstimmig zum Tod verurteilt. Einige schlugen und verhöhnten ihn.

Der „ganze Hohe Rat“ lieferte Jesus am Folgetag nach einem Beschluss dazu gefesselt an Pilatus aus. Dieser habe ihn gefragt: „Bist du der König der Juden?“ und mit entsprechenden Anklagen der Juden konfrontiert. Doch Jesus schwieg. Dann bot Pilatus der zusammengeströmten Volksmenge zur üblichen Pessachamnestie Jesu Freilassung an. Doch die Tempelpriester hatten die Menge aufgewiegelt, stattdessen die Freigabe des Barrabas, eines kürzlich inhaftierten Zeloten, zu fordern. Nach mehrfachen vergeblichen Rückfragen, was Jesus getan habe, gab Pilatus der Menge nach, ließ Barrabas frei und Jesus kreuzigen.

Die Notiz erwähnte einen direkten Befehl des Pilatus zur Hinrichtung, ohne den unter ihm wohl niemand gekreuzigt wurde. Die Evangelien setzen den Befehl voraus, indem sie eine römische Urteilsanzeige, hier als Kreuzestafel, zitieren: Pilatus habe Jesus als „König der Juden“ verurteilt.

Mit der öffentlichen Geißelung begann die römische Hinrichtungsprozedur. Diese Folter war integraler Bestandteil einer römischen Kreuzigung und wurde oft so brutal durchgeführt, dass der Verurteilte bereits daran starb. Es folgte eine Verhöhnung durch die römischen Soldaten, im Zuge dessen ihm eine Dornenkrone aufgesetzt wurde.

Danach zwang man Jesus, sein Kreuz zum Richtplatz vor die Stadtmauer zu tragen. Im Verlauf des Weges stürzte Jesus dreimal. Ein zufällig von der Feldarbeit vorbeikommender Jude wurde genötigt, ihm die Last abzunehmen und sein Kreuz zu tragen. Sein Name war „Simon von Kyrene“.

Jesus wurde zusammen mit zwei „Räubern“ auf dem Hügel Golgota („Schädelstätte“) vor der damaligen Jerusalemer Stadtmauer gekreuzigt, begleitet von Hohn und Spott der Anwesenden.

Die Kreuzigung war im römischen Kaiserreich die grausamste Hinrichtungsmethode, meist angewandt gegen Aufständische, entlaufene Sklaven und Einwohner ohne römisches Bürgerrecht. Sie sollte jüdische Augenzeugen demütigen und von der Teilnahme an Aufruhr abschrecken. Juden galt sie als Verfluchtsein durch Gott.

Der Passionsbericht gibt nur an, dass Jesus „um die dritte Stunde“ gekreuzigt wurde und „um die neunte Stunde“ starb. Außerdem wird ein Soldat erwähnt, der „Myrrhe in Wein“ anbot. Während er diesen Trank aus der Hand seiner Henker ablehnte, habe er aus jüdischer Hand einen mit Weinessig getränkten Schwamm kurz vor seinem Tod angenommen. Der sterbende Jesus rief die Worte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“

Jesus verstarb vor Anbruch der Nacht. Daher hatte Josef von Arimathäa Pilatus gebeten, ihn vom Kreuz abnehmen und bestatten zu dürfen. Darauf ließ Pilatus sich Jesu Tod vom römischen Aufseher der Hinrichtung bestätigen und gab seinen Leichnam dann zur Bestattung frei.

Josef wickelte ihn noch am selben Abend nach jüdischem Brauch in ein Tuch, legte ihn in ein neues Felsengrab und verschloss dieses mit einem schweren Felsen. Maria Magdalena und eine andere Maria, die mit anderen Frauen aus Galiläa Jesu Sterben begleiteten, beobachteten den Vorgang.

Christi Geburt

Am bekanntesten ist die Darstellung im Lukas Evangelium.

„In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.“

Es folgt bei Lukas die Verkündigung an die Hirten, die Darstellung Jesu im Tempel entsprechend jüdischer Vorschrift und die Wallfahrt des zwölfjährigen Jesus zum Tempel nach Jerusalem. Voraufgegangen war die Verkündigung Jesu an Maria und parallel dazu die Verkündigung und die Geburt von Johannes dem Täufer.

Das Matthäusevangelium spricht nach dem Stammbaum Jesu eher beiläufig von der Geburt Jesu in Zusammenhang mit dem Zweifel Josefs an seiner Vaterschaft, dem ein Engel im Traum den Hinweis auf die Bedeutung des Kindes der Maria gab, und der Verehrung des Neugeborenen durch die Sterndeuter. Daran schließen sich die Flucht nach Ägypten, der Kindermord des Herodes und die Rückkehr von Josef mit Maria und dem Kind nach Nazareth an.

Kindermord in Betlehem

Als Kindermord in Betlehem wird der im Matthäusevangelium überlieferte Mord an allen Knaben Betlehems bezeichnet durch den Befehl von König Herodes dem Großen.

Als König Herodes von Judäa durch die Sterndeuter aus dem Morgenland (die sogenannten Heiligen Drei Könige) von der Geburt eines neuen Königs der Juden erfuhr, ließ er gemäß der biblischen Erzählung die Weisen Israels befragen, wo diese Geburt stattgefunden habe. Diese identifizierten aufgrund prophetischer Weissagungen des alten Bundes Betlehem als Geburtsort.

Bethlehem aber war die Stadt Davids, dem Gott verheißen hatte, sein Nachkomme werde auf Ewig den Thron erben. Nachdem die Sterndeuter ihm nicht wie gewünscht auf ihrem Rückweg über das Gefundene berichtet hatten, wurde Herodes zornig und beschloss, den Konkurrenten für sich und seine Söhne auszuschalten, indem er in Bethlehem alle Knaben unter zwei Jahren töten ließ:

„Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährigen und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte.“

Josef war jedoch bereits vorher in einem Traum angewiesen worden, mit seiner Frau Maria und dem Kind nach Ägypten zu fliehen, so dass Jesus dem Kindermord entgehen konnte.

Die römisch-katholische, anglikanische und orthodoxe Kirche feiern den „Tag der unschuldigen Kinder“ als liturgischen Gedenktag. Bei der katholischen Kirche ist es der 28. Dezember.

Heute ist es in vielen Gemeinden der römisch-katholischen Kirche der Brauch am oder um den Gedenktag der Unschuldigen Kinder die Kinder zu segnen. Das Benediktionale bietet dazu ein eigenes Formular.

689/90 wurde das „festum puerorum“ auf dem 6. Konzil von Konstantinopel verboten, weil sich dieses „Fest der Kinder“ mit einem „Narrenfest“ verbunden hatte, das möglicherweise in der Tradition orientalischer Narrenkönige, römischer Saturnalien und eventuell auch keltischer Tierversummung stand.

Dieser Gedenktag war nie von der Kirche verordnet worden, erfreute sich aber unter Laien großer Beliebtheit. Er wurde trotz kirchlicher Verbote weiterhin mit Narrenspielen begangen.

Die Reformation schaffte diesen Brauch ab, in den meisten katholischen Gegenden starb er im 18. Jahrhundert aus. Allerdings hält sich bis heute in Teilen Österreichs (etwa Steiermark oder Kärnten) der Brauch, Kinder an diesem Tag die Erlaubnis zu erteilen, den Erwachsenen durch Rutenschläge Glück und Gesundheit fürs kommende Jahr zu bringen. Dazu sagen die Kinder beim Schlagen, genannt „Schappen“, Verse auf, und erhalten als Dank von den somit „gesegneten“ Erwachsenen kleine Geschenke oder Geld.

Bergpredigt

Die Bergpredigt (lat. oratio montana) ist eine überlieferte Rede Jesu, die im Matthäusevangelium drei Kapitel umfasst. Sie bildet dort den Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu und richtet sich an das aus allen Teilen Israels zusammengeströmte Volk. Jesus legt in der Bergpredigt den in der Tora offenbarten Willen Gottes neu aus.

Die Eröffnung der Bergpredigt bilden die Seligpreisungen. Jesus verknüpft sie mit geistlicher Armut, Trauer, Demut, Sanftmut, Gerechtigkeitssuche, Barmherzigkeit, reinem Herzen, Friedensstiftung und Leidensbereitschaft wegen Verfolgung.

Es folgen die Gleichnisworte vom „Salz der Erde“ und vom „Licht der Welt“, die den Anhängern auferlegen, auf sichtbare Wirkungen zu achten („Licht nicht unter den Scheffel stellen“). Daran schließen sich Ausführungen über Jesu Verhältnis zu „Gesetz und Propheten“ an: nicht Aufhebung, sondern Erfüllung, die den Wortlaut achtet.

Dies wird im folgenden Hauptteil, den Antithesen, an verschiedenen Themen gezeigt: Töten und Versöhnung, Ehebruch und Ehescheidung, Eid und Wahrhaftigkeit, Vergeltung und Feindesliebe. Jedes Mal stellt Jesus einem (frei zitierten) Gebot der Tora ein „Ich aber sage euch“ gegenüber.

Letztes Abendmahl

Als das „Letzte Abendmahl“ wird jenes Mahl bezeichnet, das Jesus von Nazaret nach mit seinen zwölf Aposteln am Vorabend seines Kreuzestodes feierte und an das die Kirche am Gründonnerstag erinnert. Bei diesem Mahl stiftete er mit dem Auftrag „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ das gemeinsame Mahl als Zeichen seiner bleibenden Gegenwart in seiner Gemeinde. Daraus entwickelte sich in den christlichen Konfessionen die Liturgie der Eucharistie, später auch „Abendmahl“ genannt.

In den Evangelien sind mehrere im Detail unterschiedliche Versionen überliefert. Der Evangelist Markus schilderte es so:

„Und während sie aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach es und gab es ihnen und sprach: Nehmt, das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des neuen Bundes, das für viele vergossen wird. Wahrlich ich sage euch: Ich werde fortan nicht trinken vom Gewächs des Weinstocks bis zu dem Tag, an dem ich neu trinke im Reich Gottes.“

Auferstehung

Die Auferstehung Jesu Christi ist zentraler christlicher Glaubensinhalt. Nach der Verkündigung des Neuen Testaments erstand Jesus Christus, Sohn Gottes, am dritten Tag nach seiner Kreuzigung von den Toten zu neuem, unzerstörbarem Leben und erschien seinen Jüngern in leiblicher Gestalt. Das Christentum feiert Jesu Auferstehung jedes Jahr zu Ostern, dem wichtigsten christlichen Fest.

Die Auferstehung Jesu von den Toten ist Hauptinhalt der christlichen Heilsbotschaft, die im Kern lautet: „Jesus wurde für uns gekreuzigt und auferweckt“. Diese Glaubensaussage beruhte auf Erfahrungen mit Jesus nach seinem Tod. Er kündigt den Jüngern schon vor seinem Kreuzestod seine Auferstehung dreifach an.

Die Auferstehung Jesu Christi ist für Christen zentraler Glaubensinhalt. Jesus Christus, Sohn Gottes, erstand am dritten Tag nach seiner Kreuzigung von den Toten auf zu neuem, unzerstörbarem Leben und erschien seinen Jüngern.

Das Neue Testament beschreibt den Vorgang der Auferstehung nicht, sondern setzt ihn als von keinem Menschen beobachtete und beeinflusste, alleinige Tat Gottes voraus. Es bezeugt die Folgen dieser Tat für einige der ersten Jünger und andere Menschen, die den auferstandenen Jesus laut einer sehr frühen Osterzeugenliste gesehen haben.

Auf dem Zeugnis dieser Erfahrung beruht der Glaube des Urchristentums an die Messianität Jesu Christi und an die Rettung der seinen Namen bekennenden Getauften zum ewigen Leben: „...denn wenn du mit deinem Mund bekennst: „Jesus ist der Herr“ und in deinem Herzen glaubst: „Gott hat ihn von den Toten auferweckt“, so wirst du gerettet werden.“

Das Christentum feiert Jesu Auferstehung jedes Jahr zu Ostern, dem wichtigsten christlichen Fest.

Nach dem Sabbat wollten einige Frauen den toten Jesus gemäß jüdischer Sitte einbalsamieren und so ehren. Dabei fanden sie sein Grab leer. Die Erklärung dafür gab ihnen ein junger Mann in weißem Gewand, also ein Engel: „Fürchtet euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferweckt worden, er ist nicht hier. Seht dort die Stelle, wo man ihn hingelegt hat. Geht aber und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hergehen wird nach Galiläa: Dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.“

In der Folge erschien der auferstandene Jesus mehreren Jüngern.

Zwei seiner Jünger beispielsweise begegneten Jesus auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus. Sie erkennen ihn nicht, teilen ihm aber ihre maßlose Trauer und Enttäuschung mit: „Wir dachten, er sei der (Messias), der Israel befreien werde.“ Darauf legte er ihnen die Schrift aus: „Musste der Messias nicht so leiden, um in sein Reich einzugehen?“ Sie baten ihn, zu bleiben. Er tat es, aß mit ihnen und brach dabei wie beim Passahmahl vor seinem Tod das Brot.

„Da gingen ihre Augen auf, und sie erkannten ihn.“ Jesus verschwand,. Die Jünger tauschten ihr Erlebnis aus („Brannte nicht unser Herz...?) und kehrten sofort nach Jerusalem um. Dort trafen sie die versammelten Apostel und hörten deren Bestätigung: „Christus ist wahrhaftig auferstanden und Simon (Petrus) erschienen!“

Alle Evangelien berichten von einer Erscheinung Jesu vor dem Kreis der ersten Jünger. Dabei reden sie ausdrücklich von elf Jüngern, da der Verräter Judas Ischariot nicht mehr zu „den Zwölfen“ gerechnet wurde (mittlerweile hatte er sich erhängt).

Alle Evangelien begründen mit der Erscheinung Jesu die Beauftragung der Jünger zur Völkermission.

Nachrichten über Jesus

Informationen über Jesus werden primär aus den vier kanonischen Evangelien, den Paulusbriefen, einigen Apokryphen und außerhalb davon überlieferten Einzelworten gewonnen. Diese Texte stammen von Urchristen jüdischer Herkunft, die an die Auferstehung Jesu Christi glaubten. Daher wollten sie in erster Linie Jesus als den Messias für ihre Gegenwart verkündigen, nicht biografisches Wissen festhalten und vermitteln.

Auch einige (wenige) jüdische, griechische und römische Autoren der Antike erwähnen Jesus; meistens im Zusammenhang mit seiner Kreuzigung.

Der jüdische Historiker Flavius Josephus etwa erwähnte Jesus in seinen „Antiquitates Judaicae“ (um 93/94) zweimal. Tacitus berichtete um 117 in seinen „Annales“ von „Chrestianern“, denen Kaiser Nero die Schuld am Brand Roms im Jahr 64 zugeschoben habe, und notiert: „Der Mann, von dem sich dieser Name herleitet, Christus, war unter der Herrschaft des Tiberius auf Veranlassung des Prokurators Pontius Pilatus hingerichtet worden.“ Sueton schrieb beispielsweise um 120 in seiner Biografie des Kaisers Claudius, dieser habe „die Juden, welche, von einem gewissen Chrestos aufgehetzt, fortwährend Unruhe stifteten“, aus Rom vertrieben.

Literatur

Becker, Jürgen: Jesus von Nazaret. Berlin 1996.

Becker Jürgen: Die Auferstehung Jesu Christi nach dem Neuen Testament. Ostererfahrung und Osterverständnis im Urchristentum. Tübingen 2007.

Bösen Willibald: Der letzte Tag des Jesus von Nazaret. Freiburg/Breisgau. 1995.

Karrer, Martin: Jesus Christus im Neuen Testament. Göttingen 1998.

Pfohl, Gerhard: Geschichtlichkeit der Auferstehung Christi. Eine historisch-juristische Tatsachenprüfung. Nürnberg 2004.

Roloff, Jürgen: Jesus. München 2000.

Ratzinger, Joseph: Eschatologie, Tod und ewiges Leben. Regensburg 2007.

Reinbold, Wolfgang: Der Prozess Jesu. Göttingen 2006.

Theißen, Gerd u. Annette Merz: Der historische Jesus: Ein Lehrbuch. Göttingen 2001.

Stegemann, Wolfgang: Jesus und seine Zeit. Biblische Enzyklopädie Band 10. Stuttgart 2010.

Katholische Österreichische Studentenverbindung

GOTHIA

im Mittelschüler-Kartell-Verband

Adresse 1040 Wien, Fleischmannngasse 8/1

erreichbar mit U1 / Taubstummengasse
1, 62, WLB / Mayerhofgasse

Internet www.gothiawien.at
www.facebook.com/gothiawien
www.twitter.com/gothiawien

e-mail gothiawien@gmail.com



COULEUR

Gothia ist eine nicht-schlagende Korporation und für Mittelschüler und Maturanten offen. Als Verbindung pflegen wir spezifische couleurstudentische Eigenheiten, die manchmal schwer verständlich sind. Nicht jeder findet Verbindungen sympathisch. Aber jeder bekommt die Möglichkeit, in einer Probezeit uns und unsere Gepflogenheiten kennen zu lernen.

NETZWERK

Gothia bildet ein funktionierendes Netzwerk unterschiedlichster Persönlichkeiten und Berufsgruppen. Mediziner, Juristen und Wirtschaftstreibende gehören ebenso zu uns wie Professoren, Techniker oder Kulturwissenschaftler. Wir alle profitieren voneinander, fordern und fördern uns gegenseitig. Wir ermuntern jeden Einzelnen zu Leistung und Verantwortung. Gothia ist als Mitglied im Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV) Teil eines österreichweiten Zusammenschlusses von nahezu 20.000 Schülern und Schulabsolventen. Dem MKV gehören Personen aus Bereichen des öffentlichen, wirtschaftlichen, religiösen, kulturellen und politischen Lebens an; ebenso wie Menschen wie Du und ich.

BILDUNG

Zugang zu Bildung ist eine Investition in die Zukunft. Für Schüler und Maturanten bietet Gothia daher eine Reihe von einschlägigen Veranstaltungen an. Diese reichen von Vorträgen über Diskussionen bis hin zu Exkursionen. Mit diesen Bildungsangeboten soll jedem die Chance geboten werden, über den eigenen Horizont hinauszuwachsen.

Soft skills werden durch Aufgabenverteilung innerhalb der Verbindung trainiert: Etwa durch Übernahme von Funktionen oder durch Planung und Durchführung von Veranstaltungen. Solche Zusatzqualifikationen sind heutzutage überall ein Vorteil. Zusätzlich dazu bietet unser Dachverband, der Mittelschüler-Kartell-Verband (MKV), in seinen Bildungsprogrammen hochkarätige Seminare und Workshops an.

HEIMAT

Unsere Heimat und die darin lebenden Menschen sind uns wichtig. Als Österreicher in einem vereinten Europa wissen wir um die Wichtigkeit einer selbst mitgestalteten Umwelt. Als Ergänzung zur Globalisierung wollen wir unsere Heimat formen und dieses unser Land positiv in den bestehenden weltweiten Verflechtungen positionieren.

WERTE

Gothia und ihre Mitglieder orientieren sich an katholischen Werten. Denn diese bieten einen Leitfaden für Mitmenschlichkeit und soziales Handeln. Als katholische Laienorganisation regen wir an zum Nachdenken über Gott und die Welt. Im Sinne der Ökumene steht Gothia dem Zusammenleben unterschiedlicher Religionen und Kulturen positiv gegenüber. Abgelehnt werden hingegen extremistische Ausrichtungen jeglicher Art.

FREIZEIT

Gothia bietet einiges: Unterstützung und Rückhalt, Spaß und Unterhaltung, Abwechslung und inhaltliche Themen. Als Anlaufstelle und Ort unserer Veranstaltungen dienen unsere eigenen Räumlichkeiten. Ausgestattet mit allem notwendigen Equipment, steht sie allen Gothen zur Verfügung; auch abseits offizieller Verbindungs-Termine. Mit unserer Bude haben wir einen Ort geschaffen, der gleichermaßen als Begegnungsstätte, als Erholungsraum und zur Gestaltung der Freizeit dient.